

Ethnisches und interethnisches Wohnen für ältere Migranten in den Niederlanden

Ir Els de Jong

Es freut mich sehr, Ihnen hier etwas über ethnische und interethnische Projekte in den Niederlanden zu erzählen. Zu den von mir vorgestellten Projekten habe ich jeweils eine persönliche Beziehung, weil ich sie entweder evaluiert habe, untersucht habe, wie die Bewohner ihre Wohnstätte erleben, oder den Realisierungsprozess heute beschrieben habe. Für die Präsentation im Rahmen einer Projektdokumentation habe ich drei Wohnprojekte ausgewählt, die ich näher darstellen werde. Einleitend möchte ich die Projekte gerne in eine niederländische Perspektive stellen, d. h. auf die besonderen Rahmenbedingungen in unserem Land eingehen. Am Ende dieses Beitrags werde ich die Erfolgsfaktoren benennen.

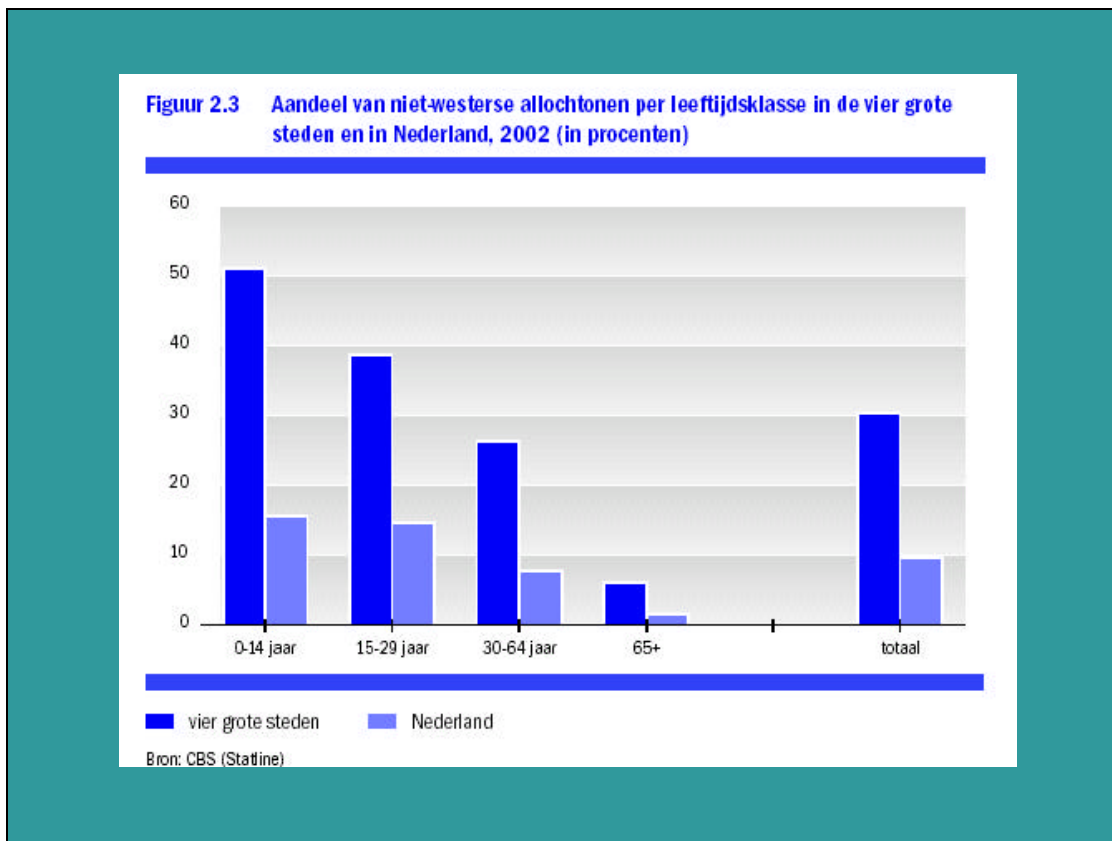
„Niederländische Perspektive“

Der „VROM-Raad“, der Beirat des Ministeriums von „Volkshuisvesting, Ruimtelijke Ordening en Milieu“ (Bau und Umwelt) hat im Jahre 2002 eine Studie über multikulturelles Bauen und Wohnen („Smaken verschillen, multicultureel bouwen en wonen“) publiziert. Die Studie enthält eine Liste von Projekten mit „multikulturellem Bauen“ in den Niederlanden, die in Vorbereitung sind oder bereits realisiert wurden.

Dabei werden drei Typen von multikulturellen Wohnprojekten unterschieden:

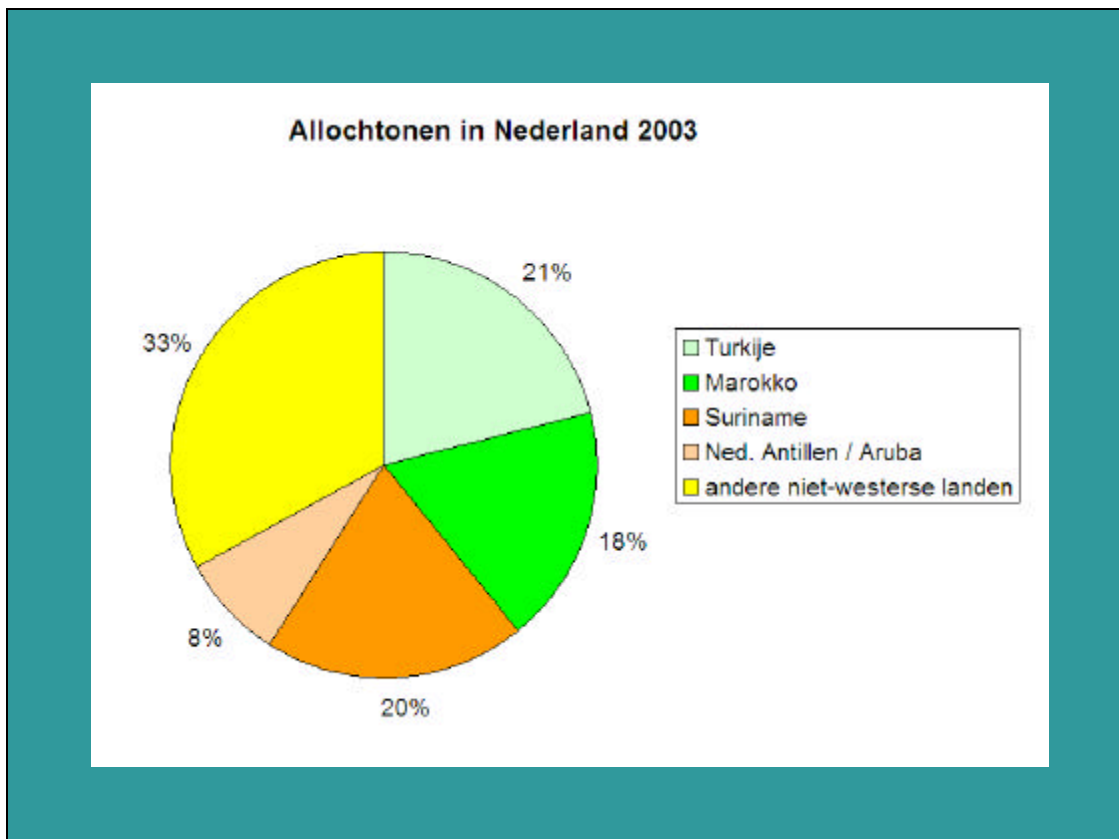
- An Wünsche der Migranten angepasste, multikulturelle Grundrisse (9x).
- So genannte „Känguruh-Wohnungen“, bei denen eine größere und eine kleinere Wohnung nebeneinander liegen und es mit einer direkten Verbindung die Möglichkeit gibt, dass Senioren und ihre Kinder zusammenleben. Das wurde insbesondere von Migranten gewünscht (4x).
- Wohnkonzepte für ältere Migranten mit den Themen Wohnen, Begegnung, Fürsorge (35x).

Vom letzten Typ werde ich drei Projekte beschreiben. Die Projekte konzentrieren sich auf die vier Großstädte Amsterdam, Utrecht, Rotterdam und Den Haag, wo die meisten Migranten wohnen. Davon macht der Anteil „nicht westlicher Migranten (Allochthonen)“ 30 % der Bevölkerung aus:



In der niederländischen Statistik wird als „Allochthon“ jemand bezeichnet, bei dem mindestens ein Elternteil im Ausland geboren ist. 10 % der Bevölkerung sind Allochthone nicht westlicher Herkunft, insgesamt sind es 1,6 Mio. Einwohner unseres Landes.

Für das Verständnis der Projekte ist eine nähere Kenntnis über die Regulierung des Wohnungsmarktes hilfreich, die seit 1995 liberalisiert worden ist. Das Konzept wird als Angebotsmodell bezeichnet. Alle frei werdenden Mietwohnungen der Wohnungswirtschaft in einer Region werden in einer Zeitung wöchentlich bekannt gemacht. Der Wohnungssuchende kann selber eine Wohnung auswählen und sich als Interessent melden. Für Wohnungen mit Sozialmieten gelten nur Regeln in Bezug auf Haushaltgröße und Einkommen. Die ethnische Herkunft spielt keine Rolle. Bei der Wohnungszuweisung gelten Kriterien wie Wohndauer oder Alter. Im Prinzip kann man als Migrant also überall wohnen. Berücksichtigt man den Einkommensunterschiede, so scheint die Wohnsituation der Migranten in den Niederlanden vergleichbar mit derjenigen, der einheimischen Bevölkerung zu sein. Aber häufig ist die sozio-ökonomische Position der Migranten schlechter, so dass sie deshalb in schlechteren Häusern in bestimmten Großstadtvierteln wohnen, in denen mehr als 30 % oder manchmal mehr als 50 % der Bewohner westliche Migranten sind.



Größte Gruppen nicht westlicher Migranten in den Niederlanden bilden Zuwanderer aus Suriname, den Antillen, Marokko und der Türkei. Bei zweien von den hier präsentierten Projekte handelt es sich um Wohnformen für Migranten aus Suriname, einer ehemaligen Kolonie der Niederlande in Südamerika. Das Land ist selbst schon multiethnisch geprägt, mit Kreolen, abstammend von den Sklaven aus Afrika, Hindus, immigriert als Arbeiter aus Indien, Chinesen aus China und Javanern aus der ehemaligen holländischen Kolonie Indonesien. Sie leben in Suriname zusammen, trennen sich aber im Ausland stärker nach den unterschiedlichen Ethnien.

Das dritte Projekt, das ich vorstellen werde, ist für Kapverdier entwickelt worden. Migranten von den Kapverden, einer Inselgruppe westlich von Afrika, wohnen in den Niederlanden fast alle in Rotterdam.

Viele Surinamer sprechen Niederländisch und wohnen zumeist schon länger in den Niederlanden. Deshalb sind die ersten ethnischen Projekte für ältere Migranten in den Niederlanden für Surinamer errichtet worden. Ein erstes Projekt für türkische Senioren wurde erst im Jahre 2002 realisiert.

Die vorgestellten Projekte für ältere Migranten sind eher ein Zeichen von Integration in der niederländischen Gesellschaft, obwohl es sich um Projekte handelt, bei denen die unterschiedlichen Ethnien unter sich bleiben. Es geht bei diesen Projekten gerade um die Anerkennung, dass man im Alter gerne mit Menschen mit derselben Sprache, Kultur und Herkunft zusammenlebt. Auch für niederländische Senioren organisiert man die Gruppen in einem Pflegeheim heutzutage oft auf Grundlage des Lebensstils. Einer

Integration stehen diese Projekte nicht im Wege. Man könnte im Gegenteil sagen, dass es sich um Emanzipationsprojekte handelt, bei denen die sozialen Netzwerke und die Eigeninitiative im Sinne einer Aktivierung der Bewohner gestärkt werden (Empowerment). Mit dem Projekt wird die soziale und gesellschaftliche Partizipation vereinfacht und damit Integration gefördert. Ich werde das bei der Vorstellung der verschiedenen Projekte näher illustrieren.

Die Entwicklung des Wohnkonzepts für ältere Migranten

Die ersten Projekte für ethnisches und interethnisches Wohnen für ältere Migranten in den Niederlanden sind seit Anfang der 90er Jahre entstanden. Rund um die Themen Wohnen, Begegnung und Fürsorge werden dabei immer neue Varianten entwickelt.

Die ethnischen Projekte entstanden als Variante zum Konzept der Wohngruppen für Senioren (im Allgemeinen), die – glaube ich – auch in Deutschland bekannt sind. Diese Wohngruppen betrachtete man damals als eine gute Alternative zu einem einsamen Wohnen im Alter wie auch zum Leben in einer Institution bzw. einer Altenwohneinrichtung. Viele Migranten rechneten damit, dass sie bei ihren Kindern wohnen können, wenn das notwendig wäre. Das ist aber in den Niederlanden nicht mehr so selbstverständlich möglich wie es früher in den Heimatländern war: Die Wohnungen sind für die Aufnahme der alten Menschen nicht geeignet und auch finanziell kann es Konsequenzen haben, z. B. für die Höhe der Sozialhilfe. Weil auch die älteren Immigranten sicher nicht in einem niederländischen Seniorenwohnheim wohnen möchten, hat man gedacht, dass auch für sie die Einrichtung von Wohngruppen eine Lösung für das Wohnproblem im Alter sein könnte. Damit verbessert sich auch die Zugänglichkeit zu professioneller Betreuung. Spezifische, kulturell bestimmte Wünsche auf dem Gebiet der Fürsorge, wie z. B. die Bereitstellung von Mahlzeiten/den Essensdienst kann Rechnung getragen werden.

Als die Migrantenorganisationen auf die Möglichkeit der Einrichtung von Wohngruppen für Senioren hingewiesen wurden, sind vor allem sie es gewesen, die versucht haben, die Senioren für ein solches Projekt zu begeistern.

Die ersten Wohngruppen für ethnische Senioren in den Niederlanden sind 1992 in Den Haag und Amsterdam errichtet worden. Sie sind mit den Gruppenwohnungen, die schon früher für niederländische Senioren gebaut wurden, zu vergleichen.

Kennzeichen dieser Projekte sind:

- Das Wohngebäude wird in Zuschnitt und Einrichtung nach den Wünschen der zukünftigen Bewohner errichtet.
- Die Wohnungen sind voll ausgestattet mit Küche, Sanitäreinrichtungen usw.
- Es gibt gemeinschaftliche Räume, wie z. B. Hobby, Begegnung, Gästezimmer.
- Die Bewohner sind in einem Bewohnerverein organisiert.
- Die Zuweisung der Wohnungen geschieht auf Vorschlag des Bewohnervereins.

- Die Verwaltung der gemeinschaftlichen Einrichtungen und die Organisation der Sozialaktivitäten erfolgt in Verantwortung der Bewohner selbst.

Ein erfolgreiches Beispiel dieser ersten Projektgeneration ist Wi Kontren für surinamische Senioren in Amsterdam.

Wi Kontren in Amsterdam

Wi Kontren umfasst insgesamt 31 Wohnungen, davon sieben Zweizimmerwohnungen und 24 Dreizimmerwohnungen, die alle für Behinderte geeignet sind. Die Wohnungen sind von dem surinamischen Architekten Lafour en Wijk in Amsterdam, entworfen worden. Typische surinamische Details in der Architektur sind die Fensterscheiben mit Jalousien, die Farben und das tropische Gewächshaus. Der Architekt wurde von der Initiativgruppe der Bewohner, die bei der Realisierung des Projekts beteiligt war, ausgewählt.

Die Wohnungen liegen auf zwei Etagen in einer U-Form. Die Wohnungen im Erdgeschoss haben einen Garten, diejenigen im ersten Stock einen Balkon. Auf dem Hof befinden sich die gemeinschaftlich genutzten Räume: ein Gemeinschaftsraum, ein tropisches Gewächshaus, ein Hobbyraum und ein Waschsalon. Vor allem der Wintergarten wird von den Bewohnern sehr geschätzt.



Bauherr ist der „Algemene Woningbouw Vereniging Amsterdam“ (Wohnungswirtschaft) (AWV). Initiator des Projekts ist die surinamische Organisation Krin di Star. Die Vorbereitung hat sechs Jahre gedauert, wobei die Gruppe von verschiedenen Beratern unterstützt wurde. In der Bewohnergruppe gibt es vor allem kreolisch-surinamische, aber auch eine kleine Gruppe von chinesisch-surinamische Haushalten. Diese letzte Gruppe hat ihre eigenen Gewohnheiten. Sie pflanzen in ihren Gärten ihr eigenes Gemüse an, und üben jeden Morgen Tai Chi. Die übrigen Bewohner essen aber gerne von dem Gemüse und machen manchmal sogar mit beim Tai Chi.

Die Bewohner Wi Kontrens sind in einem Verein mit Statuten und einer Satzung organisiert. Der Vorsitzende wird jährlich gewählt. Es gibt verschiedene Kommissionen, eine Kommission für die Interessenvertretung und je eine für die Wohnungszuweisung, für die Verwaltung und für soziale Aktivitäten.

Die Vereinigung steht allen, die interessiert sind, offen. Die Statuten sehen zwar vorzugsweise Bewohner surinamischer Herkunft vor, doch die einzige wirkliche Bedingung ist, dass man sich an den surinamischen Lebensstil anpassen kann.

Der Bewohnerverein weist neuen Bewohnern die Wohnungen zu. Das geht in diesem Fall jedoch nach dem Angebotsmodell. Die Wohnungswirtschaft hat die Möglichkeit, einige Wohnungen außerhalb des Modells zu vermieten. Sie prüft nur die formellen Kriterien wie Haushaltgröße und Einkommen. Ein Interessent für eine Wohnung in Wi Kontren schreibt einen Brief an den Verein, um eine Mitgliedschaft zu beantragen und wird damit „Aspirantenmitglied“. Aspirantenmitglieder besuchen die Aktivitäten in Wi Kontren. Auf diese Weise können die Bewohner neue Mitglieder kennen lernen. Wenn eine Wohnung frei wird, wählt die Zuweisungskommission nach Gesprächen mit den Aspirantenmitgliedern einen neuen Bewohner aus. Ausschlaggebendes Kriterium ist dabei nicht die Wartezeit, sondern die Eignung für die Gruppe. Gerne willkommen sind z. B. jüngere Senioren, Männer oder Personen mit Talenten für die Leitung des Vereins etc.

Die Wohnungen haben Sozialmieten, d. h. in Abhängigkeit von Einkommen kann man finanzielle Zuschüsse bekommen. Die Miete für die Gemeinschaftsräume wird auf die Wohnungsmiete umgelegt. Mitglieder und Aspirantenmitglieder bezahlen einen Mitgliedsbeitrag (ca. 5,- Euro pro Monat). Die Bewohner finden das teuer, aber eine Gegenleistung besteht darin, dass sie einmal in fünf Jahren den großen Saal für eine Riesenfeier ihres Geburtstages umsonst benutzen können.

Die Bewohner sind im Allgemeinen sehr zufrieden mit ihrer Wohnsituation.

„Ich wohnte in einer Etagenwohnung, aber das gefiel mir nicht gut. Das Leben in einer surinamischen Gruppe gefällt mir, weil man einander gut verstehen kann. Im besten Fall fühlt man sich wie in einer großen Familie.“

Die Bewohner unterstützen einander, haben wesentlich mehr soziale Kontakte, bringen einander Suppe bei Krankheit usw. Sie sind selbständiger als wenn sie bei ihren

Kindern wohnen würden und gerade das empfinden sie als eine wichtige Errungenschaft.

„Mein Schwiegersohn hat vorgeschlagen, dass ich der Reihe nach bei meinen Kindern wohnen könnte. Ich habe gesagt: ‚Ich bin kein Nomade!‘ Meine Mutter sagte auch immer: ‚Du sollst ein eigenes Zimmer haben, egal wie klein es ist.‘“

Die Bewegungsfreiheit der Bewohner ist größer, denn sie gehen gruppenweise aus, z. B. ins Theater oder auf Ausflüge. Auf diese Weise fördert die Wohngruppe die gesellschaftliche Partizipation.

Weitere Entwicklungen bei den ethnischen Projekten

Eine Schwierigkeit bei einem Projekt wie Wi Kontren ist, dass es sich um neugebaute Wohnungen handelt. In den letzten Jahren sind in den Niederlanden die Baukosten so stark angestiegen, dass nur wenig Neubauwohnungen mit Sozialmieten realisiert werden können. Ein anderes Problem ist, dass ein solches Gebäude, das „auf Maß“ für eine Gruppe gebaut wurde, nicht sehr flexibel im Gebrauch ist. Darin liegt ein Risiko für den Bauherren.

Der „Woongroepenwinkel“ (Wohngruppenladen) in Rotterdam ist spezialisiert auf die Projektentwicklung von Wohngruppen. Dieser sah diese Nachteile und suchte deshalb nach Alternativen. Dabei wurde er durch den Stuurgroep Experimenten Volkshuisvesting (SEV) unterstützt. Die Alternativen sind:

- Kein Neubau, sondern Realisierung in bestehenden Gebäuden,
- Einrichtung als Teil eines großen Ganzen,
- Gruppen mit veränderbarer Größe und
- räumlich flexibel bauen.

Es wurden verschiedene Modelle entwickelt. Ein Beispiel für ein Punktmodell ist das Projekt Santosa in Rotterdam-Ommoord.

Santosa

Santosa ist eine Wohngruppe für surinamische Javaner in Rotterdam. Die Mitglieder der Wohngruppe Santosa wohnen nicht räumlich zusammen, sondern jeweils zu Zweit verteilt auf 168 Wohnungen eines Altenheims.

Die Initiative für dieses Wohnprojekt ging von der Migrantenorganisation „Santosa“ für surinamische Javaner in Rotterdam und ganz speziell von dem professionellen Begleiter der Gruppe aus. Er organisierte eine Gruppe von ca. 40 Senioren, diskutierte mit ihnen über Fragen des Älterwerdens in der Fremde, besuchte andere Projekte und suchte die Zusammenarbeit mit dem „Woongroepenwinkel“. Viele Senioren waren an einer Wohngruppe wie Wi Kontren oder ähnlichen Projekten in Den Haag interessiert. Aber im Laufe der Zeit wurde deutlich, dass solche nicht schnell realisierbar waren. Problematisch war auch, dass viele Leute schon hilfsbedürftig sind und nicht

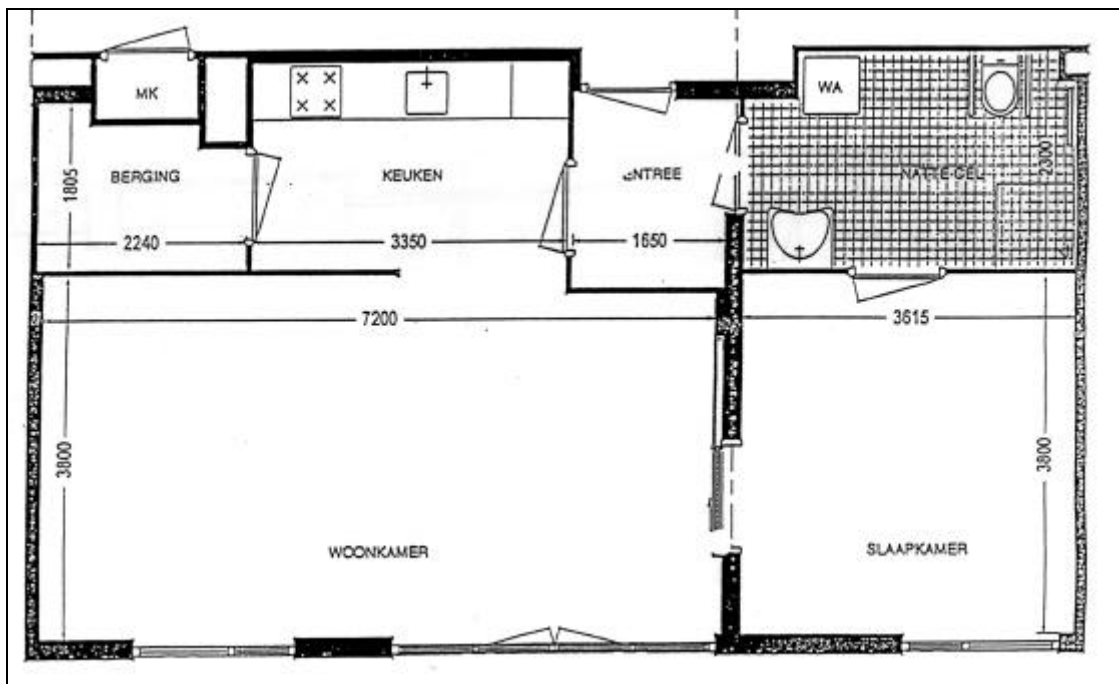
mehr so aktiv und selbständig agieren können, wie im Konzept der Wohngruppe vorgesehen.

Chancen einer raschen Umsetzung des Punktmodells ergaben sich in Rotterdam. Der Projektleiter des „Woongroepenwinkel“ brachte in Erfahrung, dass das Altenheim Laurens umfangreich renoviert und erweitert werden sollte. Bei dieser Operation würden mehrere Wohnungen auf einmal frei werden. Der „Woongroepenwinkel“ hat den Kontakt zwischen dem Altenheim und Santosa hergestellt. Die Pläne sind weiter entwickelt worden. Zuerst wurde der Mieterverein des Laurens konsultiert. Glücklicherweise hatten die Mieter keine Einwände gegen den Plan, ca. zwölf Wohnungen gruppenweise an die surinamische Senioren zu vermieten.

Weiterhin stellte sich die Frage, wie viele Senioren tatsächlich interessiert waren. Denn die surinamischen Javaner leben traditionell in alten Vierteln in Rotterdam-Süd und das Seniorenzentrum liegt in einer „weißen“ Vorstadt, in Rotterdam-Nord. Ein Vorteil ist, dass das Zentrum ganz in der Nähe eines Einkaufszentrums und einer U-Bahn-Station liegt. Am Anfang gab es sechs Haushalte, die umziehen wollten.

Nach Einschätzung der Berater der Gruppe sagt, stellte es sich aber vor allem als schwierig heraus, die Kinder der Senioren von den Vorteilen der Wohnform zu überzeugen. In der javanischen Kultur sind die Eltern im Alter sehr abhängig von ihren Kindern. Die Kinder sollen die Eltern versorgen und bei sich wohnen lassen, verfügen aber auf diese Weise auch über die Altersrente der Eltern.

Die Bewohner des „Laurens“ haben eine Zweizimmerwohnung mit einer offenen Küche im Wohnzimmer und einer großen Sanitäreinrichtung, die auch für Behinderte im Rollstuhl zugänglich ist.



In der Wohnanlage gibt es noch ein allgemeines Gemeinschaftszentrum mit einem Waschsalon und einem Frisiersalon. Für die surinamische Wohngruppe steht noch ein eigener Gemeinschaftsraum mit ca. 50 m² zur Verfügung.

Die Netto-Wohnungsmiete für ein Zweizimmerwohnung beträgt 365,- Euro (ca. 6,50 €/m²) und zudem sind finanzielle Beihilfen möglich. Der Gemeinschaftsraum wird von dem Vermieter des Laurens, Stichting Maasanker, umsonst zur Verfügung gestellt. Der Bewohnerverein hatte aber selbst für die Einrichtung des Raumes zu sorgen. Dafür haben sie Unterstützung von Stichting Maasanker (40 Stühle), der Stadt Rotterdam und vom Stadtteil bekommen.

Die Gruppe hat jetzt eine Größe von 12 bis 16 Mitgliedern. Diese javanischen Senioren sind teilweise hilfsbedürftig. Eine Selbstverwaltung ist deshalb zu schwierig. Die Gruppe wird begleitet und unterstützt von Freiwilligen und den Kindern der Bewohner. Diese erledigen die Verwaltungsaufgaben und organisieren Aktivitäten im Gemeinschaftsraum. Auch die anderen (meistens holländischen) Bewohner des Seniorenzentrums sind willkommen und besuchen regelmäßig den Gemeinschaftsraum, wenn es dort etwas zu tun gibt.

Die surinamischen Senioren, die in der Anlage wohnen, haben täglich Kontakt miteinander, persönlich oder am Telefon. Dass ihre Wohnungen nicht räumlich gruppiert sind, empfinden sie nicht als Problem. Die soziale Kontrolle ist auf diese Weise ein wenig eingeschränkt, wird angeführt. In Gruppen besuchen sie auch das allgemeine Treffzentrum oder gehen zum Markt.

Der Kontakt zu den holländischen Senioren ist in dieser Wohnanlage einfacher. Eine surinamische Frau, die ich damals interviewte, erzählte begeistert, dass sie jetzt zum ersten Mal ein niederländisches Haus von Innen gesehen hätte, weil sie von ihrer Nachbarin eingeladen worden war.

Der professionelle Begleiter/Berater der Gruppe empfindet es als einen sehr großen Vorteil, dass im Seniorenzentrum stets ein Pflegeberater anwesend ist, der ihm bei Anfragen für eine professionelle Heimpflege dieser Senioren sehr geholfen hat.

Obwohl in der Wohneinrichtung professionelle Fürsorge vorhanden ist, spielen die Kinder aber eine große Rolle. Auf meine Frage nach Interesse an der Versorgung mit surinamischem Essen antwortet der Begleiter, dass hier keine Bedürfnisse zu befriedigen waren.

„Wenn jemand sich selbst nicht mehr das Essen zubereiten kann, ist es üblich, dass die Kinder Essen mitbringen. In keinem Fall nutzen die Senioren die öffentliche Mahlzeitenversorgung!“

Dieses Projekt ist also ein Beispiel für eine Gruppenbildung durch Wohnungszuweisung. Es gibt keine speziellen Baumaßnahmen und das macht dieses Modell einfach umsetzbar und günstig zu realisieren. Die Vorbereitungszeit dieses Projekts war mit zwei Jahren relativ kurz im Vergleich zu den sechs Jahren von Wi Kontren.

Pousada

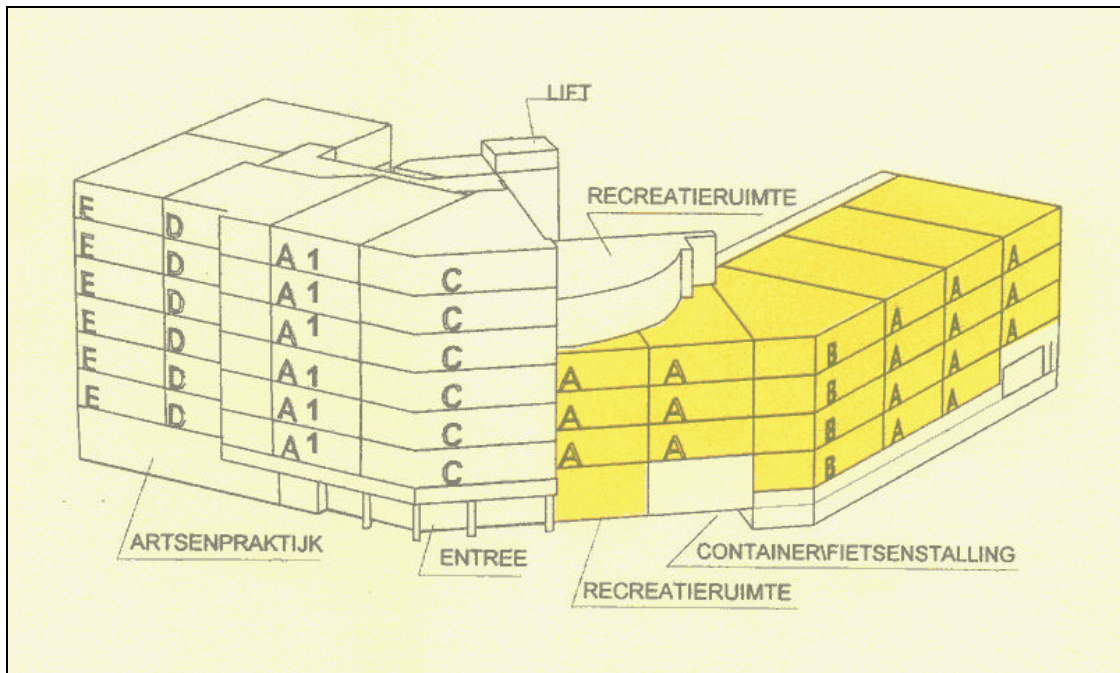
Ein anderes Modell ist das Harmonika-Modell. Ein solches Projekt ist für türkische Senioren in Rotterdam realisiert worden und war eine der ersten türkischen Wohngruppen in den Niederlanden. Ein zweites Beispiel ist Pousada, eine Wohngruppe für Kapverdische Senioren.

Harmonika bedeutet in diesem Fall, dass die Gruppe der Migranten, wie bei dem Punktmodell, Teil eines größeren Ganzen einer Altenwohneinrichtung ist. In diesem Modell ist die Migrantengruppe aber räumlich gruppiert. „Harmonika“ meint dabei, dass die Gruppe kleiner und größer werden kann. Es ist ein flexibles Konzept.

Die kapverdische Initiativgruppe hat immer betont, dass sie mit anderen Nationalitäten zusammenleben und nicht isoliert untergebracht werden will.

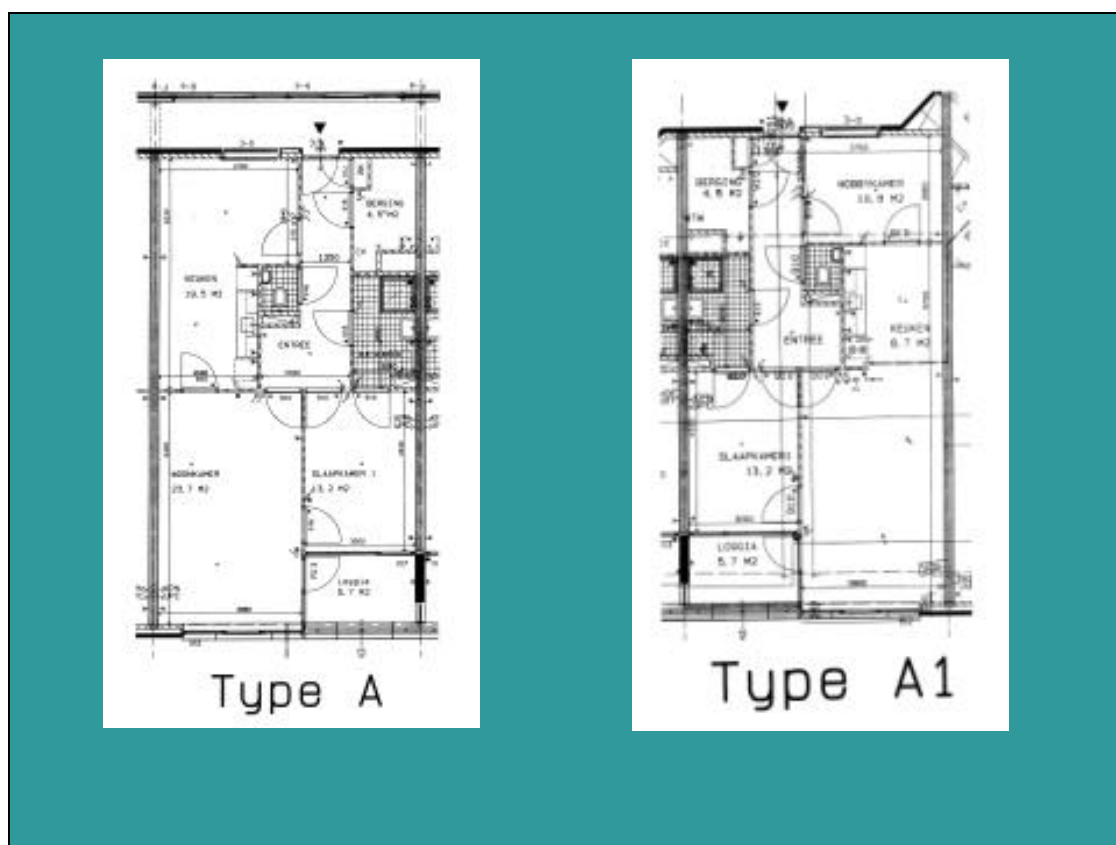
Die kapverdische Stiftung „Stichting Avançao“ in Rotterdam hat damals den Kontakt zu dem „Woongroepenwinkel“ gesucht. Es hat neun Jahre gedauert bevor diese Initiativgruppe einen Wohnort realisiert hatte. Erste Planungen für diese Gruppe hatten sich im letzten Moment aber aus Kostengründen als nicht umsetzbar erwiesen. Dann gab es aber eine sehr schöne zweite Chance in Rotterdam-West, dem Stadtteil in dem die Kapverdier zu einem hohen Anteil leben. Das Wohnungsunternehmen „Stichting Ouderenhuisvesting Rotterdam“ (SOR) plante dort gerade einen Wohnungskomplex für ältere Leute. Auf Drängen vom „Woongroepenwinkel“ und mit Hilfe des damaligen Senators begeisterte sich der SOR immer mehr für das Projekt und willigte in die Unterbringung der Wohngruppe ein.

Der Neubau hat zwei Flügel, einen mit sieben Stockwerken an einer sehr lebendigen Straße und einen zweiten Flügel mit vier Stockwerken. Insgesamt sind 52 Wohnungen für über 55-Jährige vorhanden. 21 Wohnungen davon sind für die Mitglieder der kapverdischen Wohngruppe bestimmt. Das sind die Wohnungen in einem Flügel des Gebäudes mit Sozialmieten. Im anderen Flügel gibt es teurere Wohnungen. Hier wohnen über 55-Jährige verschiedener Nationalität. Es gibt einen Hausmeister im Komplex und einen Gemeinschaftsraum für alle Bewohner oben im Gebäude. Der Gemeinschaftsraum der kapverdischen Wohngruppe ist im Erdgeschoss untergebracht. Dieser Raum ist auch direkt von der Straße aus zugänglich. In diesem Konzept ist das sehr wichtig. Auf diese Weise können auch kapverdische Senioren, die in der Nähe wohnen, an der Wohngruppe teilnehmen. Der Gemeinschaftsraum der Wohngruppe kann also auch als Treffpunkt der Kapverdier aus der Nachbarschaft dienen.



Flexibilität kennzeichnet dieses Projekt und der SOR geht kaum ein Risiko ein. Der Begegnungsraum im Erdgeschoss ist mit Zuschüssen von der Stadt Rotterdam komplett vorfinanziert und bleibt im Besitz des Wohnungsunternehmens. D. h. wenn die Gruppe nicht mehr gut funktioniert, kann der SOR den Raum ohne Probleme zurückfordern und an andere Gruppen vermieten.

Flexibilität ist auch der Grund dafür, dass keine zu spezifischen Wohnungsgrundrisse entworfen wurden. Die Wohnung soll Zukunftswert haben und spezifische Pläne sind immer teuer, was für die Zielgruppe nicht von Nutzen ist. Aber manche Wünsche sind im Allgemeinen qualitätserhöhend und werden so weit wie möglich realisiert. So gibt es in den Wohnungen der Wohngruppe eine Schiebewand, womit die Küche vom Wohnzimmer getrennt werden kann. Die Küche kann zudem durch den Einbezug des Hobbyraums erweitert werden.



Die Wohnungsmiete liegt netto bei 408,- Euro (5,60 €/m²) und zudem ist eine finanzielle Beihilfe möglich. Hinzu kommen noch die Kosten für Energie und Service (64,- Euro). Die Mieten der Sozialwohnungen sind nicht kostendeckend und der Neubau war damals ziemlich teuer für den Bauherren, den SOR. Deshalb vertrat der Bauherr SOR den Standpunkt, dass er nicht auch noch für die Kosten des Gemeinschaftsraums der Wohngruppe aufkommen muss.

Der Gemeinschaftsraum wurde deshalb aus Zuschüssen der Gemeinde Rotterdam finanziert. Die Mitglieder der Wohngruppe brauchen für diesen Raum zwar keine extra Miete zu bezahlen, wie bei den anderen Projekten, soll sie aber für die Kosten der Einrichtung selbst aufkommen. Dafür ist es notwendig, dass die Gruppe Gelder aus Fonds usw. beantragt Das hat sich als nicht einfach herausgestellt. Obwohl die Bewohner seit Dezember 2002 in dem Gebäude wohnen sagt man, dass der Gemeinschaftsraum noch immer nicht gut eingerichtet ist. Man erwartet, dass das in diesem Jahr gelingen wird.

Für die Vereinigung bezahlen die Mitglieder Beiträge. Davon werden u. a. die Energiekosten des Gemeinschaftsraums bezahlt.

Es besteht die Absicht, den Gemeinschaftsraum einige Stunden pro Woche für die Mitglieder offen zu halten. Die kapverdischen Bewohner erzählen, dass sie jetzt regelmäßig den allgemeinen Gemeinschaftsraum besuchen. Jeden Donnerstagabend gibt es „Bingo“ im Gemeinschaftsraum und dann treffen die kapverdischen Bewohner die anderen Bewohner, d. h. Niederländer, Türken und Surinamer, die den anderen

Teil des Komplexes bewohnen. Die Leute seien ganz zufrieden, erzählt einer der kapverdischen Bewohner:

„Wir sind völlig zufrieden mit diesem Wohnraum und hoffen, hier noch sehr lange bleiben zu können. Unsere Familie und unsere Kinder wohnen hier in der Nähe und ‚unser Markt‘ ist hier auf der anderen Seite der Straße. Es ist ein so schöner Platz!“

Erfolgsfaktoren

Faktoren, die die Projekte zu einem Erfolg gemacht haben, sind:

- Die Partizipation einer Initiativgruppe bei der Realisierung des Projekts ist entscheidend. Das ist eine Bedingung und auch die Ursache dafür, dass nur wenige Projekte realisiert werden.
- Eine Bedingung ist auch die Mitarbeit einer „wohlwollenden“ Wohnungswirtschaft.
- Die Projekte sind nach den Wünschen, aber auch nach der finanziellen Leistungsfähigkeit von ethnischen Senioren realisiert.
- Bei den ethnischen Projekten ist die Unterstützung der Initiativgruppe und später der Bewohnergruppe notwendig. Am besten durch eine Migrantenorganisation.
- Daneben ist bei der Projektentwicklung dieser Wohnkonzepte ein sachkundiger Projektleiter sehr erwünscht.
- Die Bewohner der Wohngruppe sind in einem formellen, eingetragenen Verein organisiert.
- Der Verein hat bei der Zuweisung der frei werdenden Wohnungen ein Verfügungsrecht.
- Der Bau neuer Wohnkonzepte sollte nicht zu spezifisch auf eine Bewohnergruppe ausgerichtet sein, so dass das Risiko für die Wohnungsunternehmen überschaubar bleibt und der Zukunftswert hoch bleibt.
- Es ist gut Modelle zu entwickeln, aber noch wichtiger ist es, auf Vorhandenes aufzubauen. Es ist immer schwierig, einen passenden Ort bzw. Bauplatz zu finden.
- Manchmal ist es nicht nötig, etwas zu bauen. Vielmehr kann man mit Hilfe von Wohnungszuweisungen neue Konzepte entwickeln. Dazu gehören insbesondere die Organisation in einer Bewohnervereinigung und die Bereitstellung eines Gemeinschaftsraums in der Nachbarschaft.